

## Titel mit Digitalisaten

### **Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe / Hrsg. von Holger Zaunstock. - Halle (Saale) : Verl. der ...**

25). - S. 17-23

Aufbruch um 1700.

**Sträter, Udo**

**Halle (Saale), 2010**

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-186685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-186685)

Wenn von August Hermann Francke (1663–1727) die Rede ist, dann geht es meist nicht in erster Linie um seine Funktionen als Pfarrer oder als Professor an der Theologischen Fakultät der Friedrichs-Universität zu Halle, sondern um die Gründung seiner „Schulstadt“ in Glaucha vor Halle – die heutigen Franckeschen Stiftungen –, einen umfassenden Komplex von schulischen Einrichtungen für alle Stände der damaligen Gesellschaft von der Armenschule bis zum „Paedagogium Regium“.

Das augenfällige Faszinosum dieser Unternehmungen Franckes ist, dass sie keineswegs nur aus Dokumenten und Plänen erschlossen werden müssen, sondern bis in die Gegenwart – schöner und stabiler als je zuvor – als gebaute Realitäten begehbar, erfahrbar und im wahren Sinne des Wortes „begreifbar“ vorhanden sind und auch dann, wenn ihre gegenwärtige Nutzung nicht mit der damaligen Bestimmung direkt identisch ist, noch immer tendenziell gleichen Zwecken dienen.

Franckes eigene Interpretation seines Werks scheint sich aus den *Fußstapfen* zu erschließen, die in einzelnen Folgen von 1701 bis 1709 erschienen und in einem Nachdruck aus dem Jahre 1994 beschrieben werden als „Geschichte der Entstehung der Halleschen Anstalten von August Hermann Francke selbst erzählt“. <sup>1</sup> Diese „Geschichte“ ist eingängig und früher oftmals als authentische Darstellung in die Forschungsliteratur übernommen worden. Francke berichtet, wie er sein Werk aus jeweils konkreten Anlässen im Kleinen begonnen und dann Zug um Zug angesichts neuer Herausforderungen erweitert habe bis zu dem weithin Aufsehen erregenden Ausmaß, auf das er 1701 verweisen konnte. Die Begleitakkorde zu dieser Leitmelodie bilden die zahlreichen Hinweise auf unerwartete Spenden, die ihm – der sein Werk ohne vorheriges „Kapital“

## Udo Sträter Aufbruch um 1700

begonnen hatte – immer wieder zu rechter Zeit eine Expansion der Unternehmungen ermöglichten.<sup>2</sup>

Von einer „utopischen Dimension“ im Sinne umfassender Pläne zur Kirchen- und Gesellschaftsreform ist in den *Fußstapfen* nicht die Rede. Allerdings enthielten sie einen theologischen Sprengstoff, der von Franckes lutherisch-orthodoxen Gegnern auch sofort wahrgenommen worden ist. Mit seiner Erzählung vom unvorhersehbaren Wachstum seiner Anstalten aus kleinsten Anfängen („vier Thaler und sechzehn Groschen“) hin zu einem ständig expandierenden Großbetrieb verband Francke nämlich den Anspruch, dass man diese Entwicklung nicht der Leistungskraft und Geschäftstüchtigkeit von Menschen, sondern dem sich in Glaucha vor Halle realisierenden Willen und Wirken Gottes selbst zuschreiben müsse, dass mithin das Reich Gottes sich von Glaucha aus entfalte. Deshalb auch der ausführliche Titel der Schrift: *Die Fußstapffen Des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen GOTTES / Zur Beschämung des Unglaubens / und Stärckung des Glaubens Durch den Ausführlichen Bericht Vom Waysen-Hause / Armen-Schulen / und übriger Armen-Verpflegung Zu Glaucha an Halle.*<sup>3</sup>

Diese Interpretation Franckes kann auf eine chiliastische Prägung schließen lassen, also auf die religiöse Erwartung einer noch vor dem Jüngsten Tag auf Erden anbrechenden Herrschaft Christi, oder – vorsichtiger formuliert in Worten Philipp Jakob Speners (1635–1705), der in entscheidender Zeit Franckes wichtigster Mentor war – einer „Hoffnung besserer Zeiten“, die zwar von Gott verheißen ist, an deren Gestaltung sich die Gläubigen aber aktiv beteiligen müssten. Dennoch entfalten die *Fußstapfen* keine Vision dieser „besseren Zeiten“, sie „projizieren“ sie nicht, und sie argumentieren nicht in universaler Dimension.<sup>4</sup>

In eine ganz andere Welt führt Franckes in demselben Jahr 1701 konzipiertes, aber von ihm selbst niemals veröffentlichtes, sondern nur ausgewählten Adressaten hand-

2.5 | August Hermann Francke: Project zu einem Seminario Universali, Manuskript, 1701



2.12 | August Hermann Francke, Mezzotinto von Bernhard Vogel, 1. Hälfte 18. Jh.

schriftlich mitgeteiltes *Project*. Zu einem *Seminario Universali* oder *Anlegung eines Pflanz-Gartens, von welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und auserhalb Teutschlandes, ja in Europa und allen übrigen Theilen der Welt zugewarten* (meist kurz benannt als „Universalprojekt“).<sup>5</sup> Im Bild des Pflanzgartens und der Baumschule<sup>6</sup> entwirft Francke eine Ausbildungsstätte, aus der man „von Zeit zu Zeit wohlgerathene Pflantzen [...] und Bäume heraus nehmen, an andere Orte, und in andere Länder, ja in alle theile der Welt, und unter alle Nationes versetzen, und von Ihnen ihre völligen Früchte erwarten, und mit Freuden geniessen könte.“<sup>7</sup> Dieses projektierte *Seminarium Universale* hat also zunächst nichts zu tun mit der Unterrichtung oder Versorgung von Waisen oder Kindern aus armen Familien, sondern mit der Ausbildung einer Elite zur „realen Verbesserung“ letztlich der ganzen Welt.

Von diesem Projekt ausgehend, müsste man die in den *Fußstapfen* als Beweis göttlichen Wirkens festgefügt



2.14 | Philipp Jakob Spener, Mezzotinto, 18. Jh.

Wände Franckescher Bauten jetzt transparent werden lassen mit Blick auf fernere Ziele, denn obwohl „die bereits angelegten Anstalten zwar wohl ein Fundament geben können zu einem rechten universal-Seminario“, so seien sie in ihrer gegenwärtigen Dimension doch nur „ein kleiner Abriß eines größern Wercks, und dienen zu einer Überzeugung, daß dergleichen Anschläge, wann sie in Gott gefasset werden, in keiner blossen Speculation bestehen, sondern wohl practiciret und ausgeföhret werden können.“<sup>8</sup>

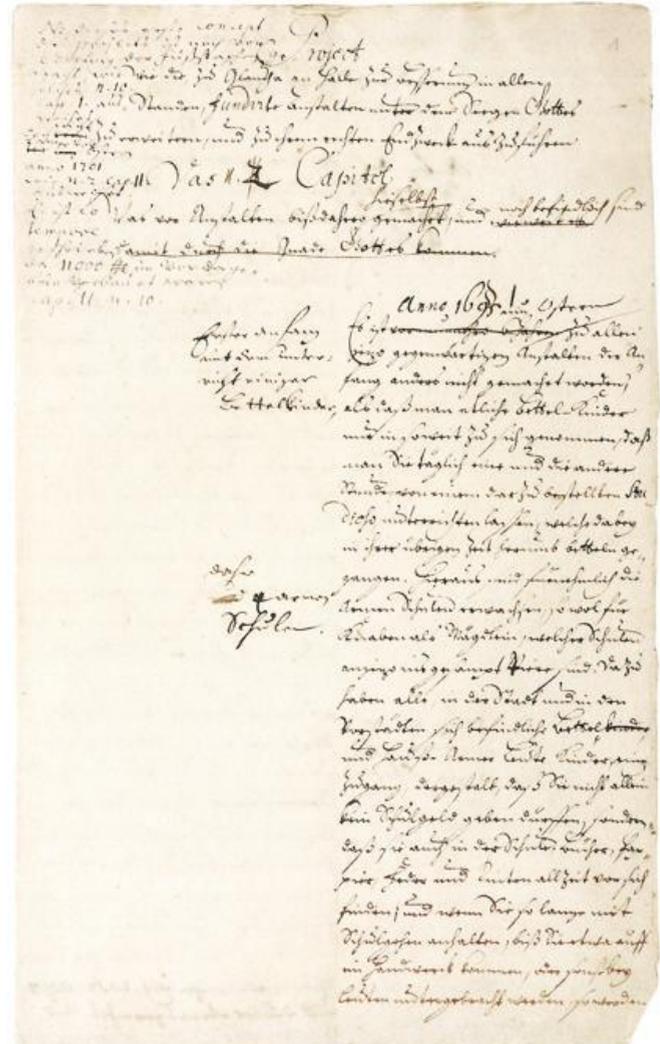
Hinter dieser Zentralstellung eines universalen Seminars zur Weltverbesserung rücken Franckes „Anstalten, welche [...] theils zur Erziehung der Jugend, theils zur Verpflegung der Armen gemacht sind“,<sup>9</sup> deutlich in den Hintergrund. „Neben dergleichen Haupt Seminario könten dann gar füglich stehen gute und erwünschte Anstalten zu Erziehung der Jugend [...]“, formuliert Francke im *Universalprojekt*, und: „Nicht weniger könte mit dem Haupt Seminario gar wohl verbunden seyn die Verpflegung der Ar-

men von allerhand Gattung und der Waysen [...]“<sup>10</sup> auch die Armenverpflegung könnte man so einrichten, dass man sie „anders nicht, als ein höchst nützlich Semina- rium Rei publicae vere Christianae [...] anzusehen hätte“.<sup>11</sup> Einen kurzen Bericht über seine eigenen, in Glaucha schon existierenden Unternehmungen bringt Francke dann als argumentativen Trumpf gegen den rhetorischen Einwurf, man könnte wohl leichter solche Projekte entwerfen, als sie realisieren: nämlich „daß bereits ein Ort vorhanden, da ein würcklicher Anfang zu allen diesen Seminaris gemacht“. Und in der Tat bringt Francke in einem 14 Punkte umfassenden Leistungskatalog konsequent alle bisherigen Einrichtungen und Unternehmungen in Glaucha unter den Begriff von „Seminar“.

Gegenüber der Schrittfolge der *Fußstapfen* dreht das *Universalprojekt* die Perspektive um. Nicht die Legitimation des Erreichten steht im Zentrum der Argumentation, sondern das noch zu Erreichende, das Ziel des „Projekts“. Zwar ist das bisher Erreichte auch in dieser Argumentation dem Wirken Gottes zugeschrieben, aber es dient jetzt der Begründung einer Hoffnung, noch viel mehr erreichen zu können. Zudem spielt Francke im *Universalprojekt* den Standortvorteil Halles für die Gründung eines „Universalseminars“ aus: die enge Verbindung seiner Unternehmungen mit der Universität und deren wissenschaftlichem Potenzial und studentischen Ressourcen.

Francke hat diese Entwürfe in den folgenden Jahren fortgeschrieben, modifiziert und weiter geführt im „Anstaltsprojekt“<sup>12</sup> und im *Großen Aufsatz*<sup>13</sup>. In einem Entwurf aus dem Jahre 1711 (*Was noch aufs Künftige projectiret ist ...*) formulierte er: „Der Zweck ist, daß man bei hiesiger Universität eine Universal-Einrichtung mache zum allgemeinen Nutzen der ganzen Christenheit, ja der ganzen Welt.“<sup>14</sup>

Während bei nachfolgenden Generationen Franckes Leistungen bei der Errichtung einer umfassenden Schulstadt zwar immer wieder Erstaunen und Bewunderung erzeugt haben, letztlich aber in ihrer Abfolge plausibel und somit „realistisch“ erschienen, traf der Gedanke, dass damit zugleich die Anfänge einer umfassenden „Verbesserung“ in der ganzen Welt gesetzt seien, eher auf Irritation und Verwunderung. Mit derartigen Plänen stand Francke



2.6 | August Hermann Francke: Project [...] zu Beßerung in allen Ständen, fundirte Anstalten unter dem Segen Gottes zu erweitern [...], Manuskript 1701/02

in seiner Zeit allerdings keineswegs isoliert da. Pläne zu einer nötigen „Generalreformation der ganzen Welt“ – teils utopisch, teils chiliastisch geprägt, aber auch beide Dimensionen miteinander verbindend – waren seit Beginn des 17. Jahrhunderts vielfältig geschmiedet und publiziert worden.<sup>15</sup> Francke war mit den meisten dieser Pläne seit jungen Jahren vertraut. In ihrem Beitrag zu diesem Katalog hat Claudia Drese weitere wichtige Quellen benannt, die auf Franckes Erfahrungen in Gotha und auf die damals aktuelle Diskussionslage an der Universität Halle verweisen.<sup>16</sup> Alle diese Hinweise deuten darauf hin, dass Francke diese Hoff-



Gottfried Wilhelm Leibniz, Kupferstich von Martin Bernigeroth, Anfang 18. Jh. Halle, Franckesche Stiftungen: BFST: Porträtsammlung: B 2710

nungen und Konzeptionen für sich zunehmend in die Form eigener „Projekte“ assimilieren und konkretisieren konnte.

Es gibt aber (bisher jedenfalls) keinen Quellenbeleg dafür, dass Francke bereits seit seiner Ankunft in Glaucha 1692 oder auch nur bei Beginn seiner Armenschule 1695 ein solches universales „Seminar“ als Ziel seiner Unternehmungen konkret vor Augen gehabt hätte. „Universal“ bedeutet in der Argumentation des „Projekts“ nicht lediglich, dass Franckes Unternehmungen möglichst vielen zugute kommen sollten – etwa durch weithin und schichtenübergreifend zugängliche Schul- und Bildungschancen –, sondern der zentrale Begriff des Entwurfs ist der des universalen „Seminarium“, aus dem die künftigen Gestalter der „Generalreformation“ hervorgehen sollen. Holger Zaunstock konstatiert zu Recht, dass Franckes „Christia-

nopolis“ eben nicht ein Ort ist, an dem Christen aller Stände und Berufe eine in normierter Weise „ideale“ christliche Gesellschaft konstituieren und miteinander leben, sondern der modellhafte Ort für die Ausbildung von Multiplikatoren dieses Ideals christlicher Gesellschaft, und dies in Hinsicht auf eine weltweite Tätigkeit.<sup>17</sup> Genau dahin zielt Franckes Formulierung vom „*Seminarium Rei publicae vere Christianae*“.<sup>18</sup>

Letztlich bleibt die Frage, warum die unterschiedlichen, über nahezu ein Jahrhundert hin tradierten und fortgeschrieben, auf noch frühere utopische Konzeptionen zurückgreifenden Ansätze zu einer weltweiten „Generalreformation“ gerade in der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert derart virulent werden konnten, dass sie zu – zumindest teilweise politisch erfolgreichen – „Projekten“ umgeschmiedet wurden.

Die ausgehenden 1690er Jahre lassen eine Intensivierung von Planungen und Projektierungen erkennen, die sich dem Ziel einer umfassenden Wissenschafts- und Bildungsreform widmeten und diese zugleich mit kulturübergreifenden missionarischen Ideen verbanden. Diese Verbindung von Wissenschaftsreform und Mission erscheint aus späterer Sicht vielleicht überraschend, aber den damaligen Zeitgenossen war der Missionsgedanke der adäquate Ausdruck für Universalität. Vor allem die Berichte über die katholische Mission in China dienten als Anlass für die Diskussion weltweit angelegter Projekte und führten im protestantischen Europa zur Gründung von – vor allem mit den Jesuiten – konkurrierenden Korrespondenznetzen und Missionsgesellschaften. So wurde 1698 die anglikanische „Society for Promoting Christian Knowledge“ (SPCK) gegründet, 1701 folgte ihr die „Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts“ (SPG).

Symptomatisch für die Einbindung des Missionsgedankens in Projekte der Wissenschafts- und Bildungsreform erscheinen die Pläne zur Errichtung einer Deutschen Akademie der Wissenschaften, die Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) seit den 1670er Jahren konzipiert hatte<sup>19</sup> – und die eine deutliche strukturelle Nähe zu Franckes *Universalprojekt* aufweisen.<sup>20</sup> Leibniz beteiligte sich an der China-Debatte mit den *Novissima Sinica*, die er 1697 publi-

zierte.<sup>21</sup> Als im Sommer 1700 die Berliner Sozietät der Wissenschaften mit Leibniz als deren erstem Präsidenten gegründet wurde, enthielten sowohl das Stiftungsdiplom als auch die Generalinstruktion deutliche Hinweise auf die China-Mission: es sei „auch dahin zu trachten, wie denen Barbarischen Völckern in solchen quartieren bis an China das Licht des Christenthumbs und reinen Evangelii anzuzünden [...]“.<sup>22</sup>

Der Publikation der *Novissima Sinica* folgte ein Briefwechsel zwischen Leibniz und Francke über Fragen der Mission.<sup>23</sup> Francke war mit diesem Thema vertraut, auch wenn sich seine eigenen Erwartungen und Pläne eher auf Russland, den griechisch-orthodoxen Raum und den Orient bezogen. Für Francke standen im Hintergrund entsprechende Konzepte, die er seit langem aus Gotha kannte, und die Beziehung zu dem vielseitigen Diplomaten Heinrich Wilhelm Ludolf (1655–1712), der seinerseits auch mit Leibniz Kontakt hatte.<sup>24</sup> In die sich seit 1697 verdichtende Korrespondenz waren auch der Berliner reformierte Hofprediger Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), der für Leibniz' Akademiepläne eine Schlüsselrolle spielte, und der Königsberger reformierte Hofprediger Conrad Mel (1666–1733) einbezogen, der unter der Überschrift *Pharus missionis evangelicae* eigene Missionsgedanken verfasste – eine Schrift, die Gustav Kramer (1806–1888), der Francke-Biograph des 19. Jahrhunderts, wegen konzeptioneller Affinitäten zunächst irrtümlich für einen Entwurf Franckes hielt.<sup>25</sup>

Bei der Suche nach möglichen Hintergründen dieser Verdichtung universaler Reform- und Missionsprojekte in den 1690er Jahren mag sich der Blick auf Hoffnungen und Erwartungen in Bezug auf die damals bevorstehende Jahrhundertwende richten. Aber wie auch immer geschichtstheologisch begründete Motivationen oder Interpretationen des politischen Geschehens zu veranschlagen sind – schon das politische Geschehen selbst zeigte Dimensionen der Neuorientierung und der Veränderung mit neuen Frontbildungen und offenen Optionen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen hier einige Aspekte benannt sein, die von den Zeitgenossen intensiv wahrgenommen und diskutiert worden sind.<sup>26</sup>

Seit der Abwehr der türkischen Belagerung Wiens 1683



Heinrich Wilhelm Ludolf, Öl auf Leinwand, ca. 1700. Halle, Franckesche Stiftungen: KNK: R.-Nr. G 0098

sank das im „Heiligen Römischen Reich Teutscher Nation“ seit dem 15. Jahrhundert akut empfundene Bedrohungspotenzial des Osmanischen Reiches. Damit relativierte sich zugleich die lange propagierte Rolle des Osmanischen Reiches als des „Erbfeindes der Christenheit“, als einer letztlich eschatologischen Größe („Gog und Magog“), zugunsten einer politischen Einordnung. Zugleich präsentierten sich die habsburgischen Lande als zunehmend expansive katholische europäische Großmacht.

Der Friede von Rijswijk 1697 dämmte erstmals – wenn auch nur zeitweilig – die französische Expansions- und zugleich Rekatholisierungspolitik ein. Die „Reunionspolitik“ Ludwigs XIV. (1638–1715), die Einnahme Straßburgs 1681, die Revokation des – den französischen Protestanten Duldung sichernden – Edikts von Nantes 1685 und der Pfälzische Krieg seit 1688 hatten Ströme protestantischer

Flüchtlinge aus Frankreich und französisch besetzten Gebieten hervorgerufen. Der Friede von 1697 schien der Politik Ludwigs XIV. Grenzen angesichts einer gegnerischen europäischen Koalition aufzuweisen, auch wenn mit weiteren Kriegen gerechnet wurde.

Weitere Erwartungen gerade in protestantischen Kreisen hatte die Reise Zar Peters I. („des Großen“) (1677–1725) von Russland nach Westeuropa (März 1697 bis September 1698) erweckt. Der Zar hatte sich in protestantischen Gebieten Deutschlands, vor allem aber in den Niederlanden und auch in England aufgehalten, um seine eigenen Kenntnisse zu erweitern und um Fachkräfte für eine Modernisierung Russlands anzuwerben. Besonders für die Anhänger einer China-Mission erschien ein dem Westen geöffnetes Russland zudem als die ideale Brücke in den Fernen Osten.

Innerhalb des „Reiches“ zeigten sich zu dieser Zeit ebenfalls deutliche Elemente interner Machtverschiebungen. Diese gingen vor allem mit spezifischen Standeserhöhungen einzelner Territorialherren einher. Bereits 1692 war der Herzog von Hannover zum Kurfürsten erhoben worden; seit 1701 konnte dieser die Anwartschaft auf die englische Königskrone geltend machen, die er 1714 in der Tat erhielt und damit das englische Haus Hanover begründete. War dieses unter konfessionellen Gesichtspunkten eine eher innerprotestantische Angelegenheit, so eröffnete die Wahl des sächsischen Kurfürsten August (1670–1733) zum polnischen König 1697 eine weitergehende Problematik, insofern der Kurfürst – bislang Vertreter des Ursprungs- und Kernlandes der lutherischen Reformation und Haupt des „Corpus Evangelicorum“ unter den Ständen des Reichstags – zur katholischen Kirche konvertierte und aus der Phalanx protestantischer Fürsten des Reiches ausschied.

Damit konzentrierten protestantische (Kirchen-)Politiker ihre Erwartungen zunehmend auf den Kurfürsten von Brandenburg, dessen Familie seit 1613 „reformiert“ (calvinistisch) war, der jedoch trotz aller (in den politischen Testamenten auch programmatisch formulierten) Begünstigung der Reformierten auf eine mehrheitlich lutherische Untertanenschaft Rücksicht zu nehmen hatte und deshalb als der geeignete Protagonist gesamt-protestantischer In-

teressen erschien. Kurfürst Friedrich III. (1657–1713), seit 1688 regierend, strebte aus Gründen notwendiger Parität ebenfalls die Königswürde an, die er nach mehrjährigen diplomatischen Absicherungen mit seiner Selbstkrönung in Königsberg zum „König in Preußen“ am 18. Januar 1701 auch erhielt. Er profilierte sich zudem als Kulturpolitiker in der Tradition von Universitätsgründungen des Hauses Brandenburg. Gerade an der Regierung, hatte er seit 1690 die Gründung der Universität Halle im 1680 neu hinzugekommenen Herzogtum Magdeburg vorantreiben lassen und die neue Universität an seinem Geburtstag im Jahre 1694 feierlich inaugurieren. Durch diese Gründung in Kriegzeiten, in denen anderswo die Ausgaben für Bildung und Kultur reduziert werden und die Gelder in die Kriegskasse fließen – so lobte der Utrechter Professor Graevius (1632–1703) in einem Gratulationsschreiben – verfüge Brandenburg nun über mehr „eruditionis templa“ (nämlich vier) als manche großen Königreiche wie etwa England mit allein Oxford und Cambridge.<sup>27</sup>

Sieht man von einigem Gerangel um Finanzierungsfragen ab, erfüllte Friedrich III. auch im Fall der Sozietäts- und Akademiepläne die Erwartungen als Förderer der Wissenschaften. Im Vorjahr seiner Königskronung – wiederum datiert auf seinen Geburtstag im Jahre 1700 (11. Juli) – gründete er die Berliner Sozietät der Wissenschaften – die künftige „Akademie“. Im folgenden Jahr 1701 wurden Francke, Ludolf und Mel als Mitglieder berufen,<sup>28</sup> ausdrücklich wegen ihrer Verdienste um die Mission.

Im Jahre 1702 bestätigte und erweiterte der nunmehrige König Friedrich I. die Francke 1698 für seine Anstalten verliehenen Privilegien; zugleich approbierte er das Pädagogium als ein „Königliches“.<sup>29</sup> In demselben Jahr begann Francke, eine Reihe seiner bisher einzeln gedruckten Schriften in drei Bänden zu publizieren.<sup>30</sup> Dies mag auf ein gewisses Innehalten, einen ersten Rückblick hindeuten.<sup>31</sup> Zugleich aber brachte die Gründung des „Collegium Orientale“ den Versuch, das projektierte „Seminarium Universale“ zumindest ansatzweise ins Leben zu rufen. Und die Zeit der „Projekte“ endete damit nicht, sondern begann recht eigentlich erst. Vermutlich aber waren die Zeiten der Unruhe und der Erwartungen in den 1690er Jahren

und der „Aufbruch um 1700“ – der in unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und auch in höfischen Kreisen eine gewisse Offenheit für weit reichende Ideen bewirkte – für die Protagonisten des Gedankens einer universalen Reform ein nicht zu unterschätzender Katalysator für den Schritt, das Reservoir utopischer und chiliastischer Vorstellungen von einer „Generalreformation“ zu sichten, un-

ter Gesichtspunkten aktueller Interessen wie der Sozietäts- und Akademiepläne sowie einer universalen Mission neu zu strukturieren, einen plausiblen und Erfolg versprechenden Argumentationsrahmen zu schaffen (bei Francke war dies die theologisch begründete „Hoffnung besserer Zeiten“) und schließlich handlungsorientierte „Projekte“ in konkrete politische Situation einzubringen.

<sup>1</sup> August Hermann Francke: Segensvolle Fußstapfen. Bearb. u. hg. v. Michael Welte. Gießen 1994 [unkritische Transkription der dritten, veränderten Ausgabe von 1709 und deren Fortsetzungen].

<sup>2</sup> Vgl. Udo Sträter: August Hermann Francke und seine „Stiftungen“ – einige Anmerkungen zu einer sehr bekannten Geschichte. In: Vier Thaler und sechzehn Groschen. August Hermann Francke. Der Stifter und sein Werk. Halle 1998 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 5), 15–31.

<sup>3</sup> August Hermann Francke: Die Fußstapfen Des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOTTES [...]. In: A.H. Francke: Werke in Auswahl. Hg. v. Erhard Peschke. Berlin 1969, [30] 31–55 [Kritische, jedoch gekürzte Edition der ersten Ausgabe der *Fußstapfen* von 1701].

<sup>4</sup> Zur „Hoffnung besserer Zeiten“ und zu Franckes „Projekt“-Begriff s. Udo Sträter: Der hallische Pietismus zwischen Utopie und Weltgestaltung. In: Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001. Hg. v. U. Sträter [u.a.]. Tübingen 2005 (Hallesche Forschungen, 17/1), 19–36.

<sup>5</sup> August Hermann Francke: Project zu einem Seminario universalis, 1701. In: Francke, Werke in Auswahl [s. Anm. 3], 108–115.

<sup>6</sup> Das ist die ursprüngliche Bedeutung des von „semen“ (der Samen) abgeleiteten Begriffs „Seminarium“.

<sup>7</sup> Francke, Project [s. Anm. 5], 109.

<sup>8</sup> Francke, Project [s. Anm. 5], 112.

<sup>9</sup> Vgl. etwa August Hermann Francke: Entwurf der gesammten Anstalten, welche zu Glaucha an Halle durch Gottes sonderbaren Segen, theils zur Erziehung der Jugend, theils zur Verpflegung der Armen gemacht sind, wie sich damit verhält im Monat Decembri 1698. In: Gustav Kramer: August Hermann Francke. Ein Lebensbild. 2 Bde. Halle 1880–1882 [Ndr. Hildesheim u.a. 2004], Bd. 1, 275f.

<sup>10</sup> Francke, Project [s. Anm. 5], 109.

<sup>11</sup> Francke, Project [s. Anm. 5], 110. – Zum möglichen Anspielungshorizont der Formulierung sowohl auf

Johann Valentin Andreaes *Christianopolis* als auch auf Veit Ludwig von Seckendorffs *Christen-Staat* vgl. Sträter, Utopie und Weltgestaltung [s. Anm. 4], 20f., sowie den Beitrag von Claudia Drese in diesem Katalog.

<sup>12</sup> Peter Weniger: Die Anfänge der „Franckeschen Stiftungen“. Bemerkungen zur Erforschung der Geschichte der Glauchaschen Anstalten in ihrem ersten Jahrzehnt. In: Pietismus und Neuzeit 17, 1991, 95–120, hier 104–109.

<sup>13</sup> August Hermann Francke: Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der Große Aufsatz. Mit einer quellenkundlichen Einführung hg. v. Otto Podczcek. Berlin 1962 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-hist. Klasse, Bd. 53 Heft 3).

<sup>14</sup> Gedruckt bei Kramer, Francke [s. Anm. 9], Bd. 2, 498–503, hier 500.

<sup>15</sup> Vgl. Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971. Darin Kapitel I. „Die universalen Zielsetzungen des Halleschen Pietismus“; Sträter, Utopie und Weltgestaltung [s. Anm. 4].

<sup>16</sup> Vgl. den Essay von Claudia Drese in diesem Katalog.

<sup>17</sup> Vgl. den Essay *Gestaltete Räume* von Holger Zaunstock in diesem Katalog.

<sup>18</sup> S. oben, Anm. 11 (Hervorhebung im Zitat von U.S.)

<sup>19</sup> Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz: Grundriß eines Bedenkens von Aufrichtung einer Societät. In: G.W. Leibniz: Politische Schriften. Hg. v. d. Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. 1: 1667–1676. [unveränd. Ndr. d. EA] Hildesheim, New York 1971, 530–543.

<sup>20</sup> Vgl. Sträter, Utopie und Weltgestaltung [s. Anm. 4], 24f.

<sup>21</sup> Das Neueste über China. G. W. Leibnizens *Novissima Sinica* von 1697. Hg. v. Wenchao Li u. Hans Poser. Stuttgart 2000.

<sup>22</sup> Leibniz und seine Akademie. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Berliner Sozietät der Wissenschaften 1697–1716. Hg. v. Hans-Stephan Brather. Berlin 1993; das Zitat 100.

<sup>23</sup> Vgl. Gerda Utermöhlen: Das Echo auf die *Novissima Sinica* im Kreise des halleschen Pietismus. In: Das Neueste über China [s. Anm. 21], 311–319; Dies.: Die Rußlandthematik im Briefwechsel zwischen August Hermann Francke und Gottfried Wilhelm Leibniz. In: Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus. Hg. v. Johannes Wallmann u. Udo Sträter. Tübingen 1998 (Hallesche Forschungen, 1), 109–128 (dort auf Seite 123 ein Überblick über den Briefwechsel Francke–Leibniz).

<sup>24</sup> Vgl. Hermann Goltz: *Ecclesia Universa*. Bemerkungen über die Beziehungen H. W. Ludolfs zu Rußland und zu den orientalischen Kirchen. In: WZ(H). GS 28/6, 1979, 19–37; Renate Wilson: Heinrich Wilhelm Ludolf, August Hermann Francke und der Eingang nach Rußland. In: Halle und Osteuropa [s. Anm. 23], 83–109.

<sup>25</sup> Der Text ist gedruckt bei Kramer, Francke [s. Anm. 9], Bd. 1, 285–303. – Kramer korrigierte seine Auffassung in Bd. 2, 509f.

<sup>26</sup> Vgl. auch Hans-Stephan Brather in der Einleitung zu: Leibniz und seine Akademie [s. Anm. 22], bes. XXIV–XXXI.

<sup>27</sup> Johann Georg Graevius: *Serenissimo & Potentissimo Principi ac Domino Fridrico III. [...] De Fundata Feliciter Academia Hallensi [...] gratulatur Johannes Georgius Graevius*. Berlin [1694]. [4 Blätter, unpaginiert].

<sup>28</sup> Vgl. Leibniz und seine Akademie [s. Anm. 22], 347, 350, 357.

<sup>29</sup> Die Privilegien sind gedruckt in den *Fußstapfen* [s. Anm. 1], 107–120.

<sup>30</sup> August Hermann Francke: *Oeffentliches Zeugniß Vom Werck / Wort und Dienst GOTTes [...]*. Halle 1702f.

<sup>31</sup> Vgl. Kramer, Francke [s. Anm. 9], Bd. 1, 223.